Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 16

Artikel: Das Städtchen Wiedlisbach im Bipperamt [Fortsetzung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommt da heut morgen ein mageres Männlein ins Schulzimmer, eben, als ich Rechnungsaufgaben an die Wandtafel schreibe. Die Kinder hören plötzlich zu plaudern auf, ich wende mich um und gewahre das Kerlchen! Es trägt gelbbraune Kleider, mit schwarzen Säumen, ein graues Hemd, einen schäbigen braunen Hut, bis auf die Augen gedrückt, große Holzschuhe und einen Haselstock. Die Aeuglein blicken bös. Die Zipfel des schwarzen Schnurrbartes hangen zu beiden Seiten des eckigen Kinns hinab, der Unterkiefer mit der großen Lippe steht etwas nach vorn und der Mund ist halb offen, zum Spruch bereit.

Das Männlein beginnt im Zimmer herum zu gehen und zu brummen, erst halblaut, dann immer lauter, bis es wettert wie Hagel auf Blechdach; dazwischen zucken die Blitze seiner Augen und knallen die Donnerschläge seiner Haselrute auf den Schulbänken, wo die Kinder totenbleich sitzen.

„Wo ist der Schlingelbub, der mir Steine ins Land hinaus geworfen hat! Wenn ich ihn erwische, so zerschlag ich ihm den Grind. Einer mit grüner Bluse ist's. Wo ist er, der verfluchte Fötzel!"

In einer Pause des Gewitters frag ich ein Mädchen, wer der Mann sei. Es sagt scheu: Ramseier von Seidental ist's. Ich setze mich aufs Pult und horche dem Wetter. Ramseier naht sich mehrmals, aber ohne mich anzusehen. Am Ende geht er zur Tür hinaus, wie er gekommen ist; die Schule beginnt, wie ja der Sonnenschein nach jedem Donnerwetter wieder kommt!

Flucht er etwa über einen ganz bestimmten Schuljungen, der mir nahesteht? Und meint er ein Stück Land und Steine, die man nicht ganz buchstäblich auffassen darf? Vielleicht sind's Schuljungen, die ihn geärgert haben. Vielleicht auch nicht. In einer Lage, wie ich drin stecke, wird der Argwohn rege. Vor den Schulkindern hab ich kein Wort darüber verloren und werde mich hüten, es zu tun.

Am 22. Mai.

Als ob nichts geschehen sei, pilgerte ich heute wieder in die Hubmatte. Sie müssen sichere Kenntnis von des Seidentalers Wüsttun haben! Ob sie wohl die gleiche Manier befolgen wie ich, daß sie mit keiner Silbe davon sprachen, nicht einmal mit einer forschenden Miene verrieten, daß sie etwas wußten!

Wenn eines von ihnen sich nicht völlig hat beherrschen können, ist's Gretchen. Eine ganz leise Unruhe schien ihr Wesen erfaßt zu haben.

Am 23. Mai.

Seit einigen Tagen sinne ich allen möglichen Plänen nach, wie man die Seidentalerin übertrumpfen könne. Fest steht, daß ihr unendlich willkommen ist, wer einen Haufen Geld ins Haus bringt. O, das sind Dinge, denen unsereins so wenig nachsinnt! Warum? Sie können ja für uns nie bedeuten, was für den Bauer. Geld hat für mich den Schimmer eines Weltordners. Geld kriegt in die Hand, wer arbeitet, und mit diesem seinem Arbeitszeugnis kann er des Lebens Güter kaufen; Geld ist mir heilig, so gut wie alle menschlichen Bräuche und Ordnungen; und ich achte, daß nur Mißbräuche es in Verruf bringen. Lasse man drum eine Seidentalbäuerin arbeiten, sich zu Tode arbeiten und gönne ihr den Lohn! Er ist nicht erschwindelt! Höchstens bedauern darf man sie und mit Rührung sich dran erinnern, daß sie für andere spart.

Nun, wie man ihr beikommen könnte. Bis jetzt habe ich über meines Vaters Verhältnisse rein nichts verraten. Wie du weißt, gilt er mit Unrecht für ziemlich begütert; in seiner Gemeinde wurde diese Meinung noch verstärkt, als er mein Seminarkostgeld so glatt aufbrachte und, weil er die ungewöhnliche Idee hat, aufrichtig alles zu versteuern. Sollte dort jemand über ihn Auskunft geben, würde er vom reichen Bucher sprechen, und ich hieße des reichen Buchers Sohn.

Wie, wenn ich so von Zeit zu Zeit etwas aussäete, was meine Herkunft in Ruf bringen müßte? Wenn ich in der Seidentalerin Augen mich ihnen ebenbürtig machte, was Reichtum betrifft? Wenn ich ihrem herausfordernden Frageblicken einmal ein kleines Gönnerlächeln entgegenstellte? Statt mich in ohnmächtigem Grimm heimlich zu verzehren, an ihrer Gesinnung eine so feine Rache nehmen könnte! Je länger ich's denke, desto besser gefällt mir das Ding! (Fortsetzung folgt.)

Das Städtchen Wiedlisbach im Bipperamt.

III. Die Wandgemälde in der St. Katharinenkapelle.

Nachdem man in den geschichtlichen Verhältnissen Umschau gehalten, kann man zur Betrachtung des Hauptgegenstandes, der restaurierten Wandgemälde, übergehen.*)

Wie bereits gesagt, waren ürsprünglich alle Mauerflächen mit Malereien bedeckt. Am besten ist die Bemalung der südlichen Langwand erhalten, welche mit ihrem noch fast vollständigen Schmuck ein prächtiges Ganzes bildet; am wenigsten hat die Westseite aufzuweisen, weil dort durch das Ausbrechen eines Fensters das größte und wohl auch das schönste Bild, das jüngste Gericht darstellend, bis auf wenige Figuren, aus welchen man noch die Scene, wo die Verdammten in die Hölle versetzt werden, erkennt, zerstört worden ist.

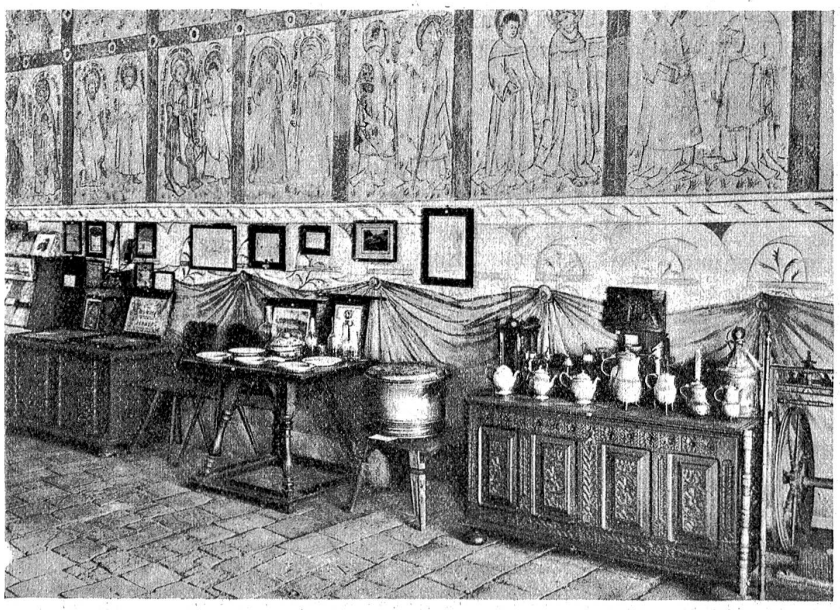
Die übrigen Wandflächen werden durch ein horizontales und viele vertikale mit Laubwerk und Rosetten ornamentierte Bänder in rechteckförmige in zwei Reihen geordnete Felder, in welchen sich die Bilder befinden, eingeteilt. Das Ganze wird oben von einem mäanderartigen Fries, unten von einem Bogenfries mit imitierten Vorhängen eingefaßt.

Auf der Chorseite befinden sich die Darstellungen, welche sich auf die Passion Jesu und auf die Legende und Verehrung der hl. Maria und Magdalena beziehen.

An den Wandungen des Chorfensters war Mariä Verkündigung gemalt: Maria kniet am Betpulte; die Gestalt

*) Quellenmaterial: Dr. J. R. Rahn: Ueber die Wandgemälde in der St. Katharinenkapelle zu Wiedlisbach. („Anzeiger für schweizer. Altertumskunde".) — C. Schmidt jun. Die Wandgemälde in der St. Katharinenkapelle in Wiedlisbach und ihre Wiederherstellung. („Anzeiger für schweizer. Altertumskunde", Januar 1893.)

des himmlischen Boten an der ihr gegenüber befindlichen Wand ist zerstört. — Links neben dem Fenster erscheint die Madonna wieder, hier thronend mit dem Christuskinde



Teilbild aus dem Innern des historischen Museums in Wiedlisbach mit den Wandmalereien.

auf dem Schoß. Zu den Füßen der Gottesmutter kniet die kleine Gestalt eines bartlosen Mannes im Zeitkostüm, ohne Frage der Stifter des Bildes. Er trägt einen kurzen, um die Taille gegürteten Rock von grüner Farbe, rote, knapp anliegende Beinkleider und schwarze Schuhe. Die Minuskelinschrift eines Spruchbandes, das aus den gefalteten Händen emporwallt, ist unleserlich geworden. Vor dem Stifter steht sein Schild. Er weist in der Mitte des blauen Feldes einen roten Querbalken und vor demselben einen weißen, von links nach rechts steigenden Hund.

Dieses Wappenbild bietet den einzigen Anhaltspunkt zur Ermittlung der Entstehungszeit jener Wandmalereien, sofern es gelingt, den Träger desselben zu bestimmen.

Das Bild auf der andern Seite des Fensters soll wahrscheinlich den Tod der Maria veranschaulichen. Die Jünger sind um das in der Vorhalle einer Kirche stehende Bett der Sterbenden versammelt. Der eine hält ein Gefäß mit geweihtem Wasser (?).

Die bildliche Behandlung der Leidensgeschichte Jesu beginnt auf dem zum Chor gehörigen Teile der nördlichen Langwand und zwar in der obern Reihe, zieht sich über die östliche Schmalwand hin und findet in den untern Teilfeldern der südlichen Langwand ihren Abschluß.

Der Passionscyklus wird mit einer lebendigen und ansprechenden Darstellung des heiligen Abendmahles eröffnet. — Dieses Bild ist sehr gut erhalten und zeigt einige charakteristische Gestalten, wie Jesus, Johannes, Petrus und Judas Ischariot, dem Jesu das Brod reicht, während ihm ein Dämon in den Mund fliegt. Auf dem vom Propheten gehaltenen Spruchbande ist nur das Anfangswort „Mittamus" zu lesen. — Das folgende Bild führt uns in den Garten am Oelberg, wo Christus in heißem Seelenkampfe ringt, während drei Jünger im Hintergrunde schlafen. — Das letzte Bild an dieser Wand soll, nach den wenigen Ueberresten zu schließen, die Scene des Judaskusses darstellen. Von den beiden in gleicher Höhe an der östlichen Schmalwand befindlichen Bildern ist das erste, die Vorführung Christi vor Pilatus behandelnd, schlecht erhalten, während man im andern noch deutlich die Geißelung und Verhöhnung Christi zu erkennen vermag.

Die drei folgenden Teilfelder der Südwand enthalten die Dornenkrönung, die Kreuztragung und die Kreuzigung Jesu. Der nur zum Teil lesbare Inhalt der Spruchbänder scheint sich auf die allegorische Auslegung alttestamentlicher Weissagungen zu beziehen. Besonders gut erhalten ist das Bild von der Kreuztragung. Christus wird von einem Kriegsknechte geführt und geschlagen; Simon hilft ihm das Kreuz tragen. Die Kriegsknechte erscheinen in mittelalterlichen Rüstungen. — Nicht weniger ansprechend und weihevoll ist die bildliche Darstellung der Kreuzigung Jesu; Johannes, der zur Linken des Herrn kniet, ist eine anmutige, schöne Gestalt. — Den Schluß des Passionscyklus bildet die Darstellung des Gekreuzigten, umgeben von den Passionsinstrumenten.

Unmittelbar hierauf folgen in elf Teilfeldern, welche die untere Reihe der südlichen Langwand einnehmen, paarweise geordnet und einander entgegenschreitend, Einzelbilder von Personen aus der heiligen Geschichte und Legende. In sechs Füllungen stehen die zwölf Apostel mit ihren Attributen in der Reihenfolge, wie sie in der Apostelgeschichte 1, 13 aufgezählt werden. Um sie schlingen sich Spruchbänder, auf denen die Sätze des Credo und hinter denselben jeweilen der Name des darunterstehenden Apostels verzeichnet sind.

In den fünf folgenden Feldern finden sich zehn Heilige mit ihren Nimben und Emblemen. Erstere sind durch Bogenreihen in eigentümlicher Weise ornamentiert. Unter ihren Trägern erkennt man Leonardus mit Kette und Handschellen, Laurentius mit Rost, Margaretha, St. Verena mit Kamm und Wasserkanne und „Elsebeth" mit Brot und Kanne.

In der obern Reihe dieser Wand führen neun Darstellungen die Hauptmomente aus der Legende von der hl. Katharina von Alexandrien, der die Kapelle auch geweiht war, in anschaulicher Weise vor.

Dieser Legende zufolge soll Katharina, eine Jungfrau aus Alexandrien aus königlichem Geschlecht unter Kaiser Maxentius, im zweiten Jahrhundert gelebt haben. Sie wird, da sie bei einem Opferfeste den Götzendienst verdammte, in den Kerker geworfen. Fünfzig der gelehrtesten heidnischen Philosophen sollten sie widerlegen, allein sie wurden durch den Glaubensmut der Märtyrerin für das Christentum gewonnen. Auch die Kaiserin Faustina und der Kriegstribun Porphyrius wurden von Katharina zum Christentum bekehrt. Nachdem Porphyrius und die Kaiserin enthauptet worden waren, sollte Katharina den Tod auf dem Zackenrade erleiden. Allein dasselbe wurde durch Hagelschauer und Blitze zerstört und die Heilige wurde daher enthauptet. Engel trugen das Haupt auf den Berg Sinai.

Die Gemälde veranschaulichen folgende Vorgänge: 1. Verweigerung des Götzenopfers; 2. Verteidigung des Glaubens vor den Gelehrten; 3. Züchtigung der Heiligen durch Schläge; 4. Besuch der Heiligen durch die bekehrte Kaiserin und den Heerführer; 5. Hinrichtung des Porphyrius und Bedrohung Katharinas; 6. Wunderbare Zerstörung des Zackenrades; 7. Enthauptung Katharinas; 8. Begräbnis derselben durch Engel; 9. Die Heilige in ihrer Glorie mit den Attributen ihres Martyriums.

Der Bildercyklus, der sich der Katharinenlegende gegenüber, d. h. in der oberen Reihe der nördlichen Langwand befindet, soll nach den Angaben von Herrn Schmidt die Leidensgeschichte der hl. Dorothea (?) behandeln. Da diese mit derjenigen der hl. Katharina große Aehnlichkeit hat, so beschränken wir uns auf die Angabe der Hauptmomente.

Die ersten zwei Bilder sind vollständig zerstört, das dritte zeigt die Heilige im Gefängnis, das vierte und fünfte schildern ihre Leiden, die folgenden drei zeigen ihre Verurteilung, Bedrohung und Enthauptung. Die Heilige betet in knieender Stellung (laut Spruchband): „O herre un vatter in himelrich alle die mich anrüffen für die bitt ich dich genedeklich." Das letzte Bild zeigt die Heilige als Patronin in einer Rosenlaube thronend, links davon ein Kind mit Blumen (?), die rechte Seite ist zerstört.

Von den Gemälden der untern Reihe ist nur ein einziges gut erhalten, nämlich das Nischenbild mit der Darstellung der 10,000 Märtyrer oder Ritter, die der Legende zufolge unter Hadrian von dem Berge Ararat auf einen Wald von großen Dornen und Stacheln heruntergestürzt worden sein sollen.

Auf einer mit grünen Bäumen bewachsenen Anhöhe steht der Gebieter. Mit verschränkten Armen schaut er vergnüglich in die Tiefe hinab und weidet sich an den Qualen der Märtyrer, die nur mit dem Lendenschurze bekleidet, in mannigfaltigen, meistens gut gezeichneten Wendungen in die Stacheln und Dornen stürzen und aufgespießt werden. Sein Begleiter lacht und zeigt auf den in der Mitte schwebenden Bischof hinab. Dieses Behagen am Scheußlichen teilt sich auch den untenstehenden Bütteln mit, die mit Hämmern auf die Gespießten schlagen. (Nach Rahn.)

Während die sechs ersten Felder dieser Reihe ganz leer sind, sind in denjenigen zu beiden Seiten des Nischenbildes noch die Umrisse der Untermalung und die Spruchbänder mit fragmentarischen Aufschriften erhalten. In den mit Nimben versehenen Figuren der beiden letzten Bilder lassen sich weibliche Heilige erkennen, die nach den auf den Spruchbändern stehenden Worten von knieenden Rittern, deren Wappenschild mit erloschener Wappenfigur über ihnen steht, um Fürbitte angerufen werden.

Die bärtige Figur in der siebenten Füllung, welche auf einem Throne sitzt und von einem Mann in knieender Stellung angerufen wird, soll wahrscheinlich Gott Vater darstellen.

Eine gemalte Scheibe aus dem Chorfenster der Kapelle, welche die Scene des Propheten Jonas mit dem Walfisch vorführt und mit einer diesbezüglichen Inschrift versehen ist, stammt aus dem Jahre 1658, wurde aber s. Z. verkauft und befindet sich gegenwärtig im Kunstmuseum in Bern.

Teilstück der Wandmalereien im historischen Museum in Wiedlisbach.

Indem wir hiemit weitere Kreise auf diese Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen, möchten wir die Besichtigung derselben Künstlern, Kunst- und Altertumsfreunden empfehlen in der Ueberzeugung, daß sie das bescheidene Kirchlein mit seinem neuerstandenen mittelalterlichen Schmucke nicht ohne Befriedigung verlassen werden.

Auswanderer.

Europa — die Mutter der neuen Welt! ruft Artur Lauinger in der „Frankfurter Zeitung" aus. „Seit den Tagen, in denen Kolumbus die Küste Amerikas aus den Wellen steigen sah, seit einem halben Jahrtausend hat Europa mit seiner Ueberfülle an Menschen den Boden gedüngt, den Entdeckermut seiner Söhne der Welt erschlossen hatte. Abenteurersinn und Erwerbermut, Herrsucht und Not — wie mit Geißeln trieben sie Hunderttausende, Millionen über das Meer. Heute brandet die Menschenflut stärker denn je hinüber in das Riesenland, in dessen unerschlossenen Weiten die Sehnsucht Unzähliger aus materieller Not, aus politischem Druck Wohlstand und Freiheit erwartet. In den Hafenmetropolen der alten Welt, in den Auswandererhallen drängt sich ein buntes Gewimmel, ein Völkergemisch des Ostens." Auch auf den verschiedenen Auswandererstationen der Schweiz, zu denen Buchs, Chiasso und vor allem Basel gehören, war Monate lang ein buntes Gemisch von Angehörigen der Völkerschaften aus dem Süden und Osten Europas zu sehen. Fast jeden Donnerstag mußten zu den üblichen Auswandererzügen Sonderfahrten eingeschaltet werden, um die Heimatmüden dem ersehnten Westen entgegenzuführen. Und doch ist „längst die deutsche, die englische, französische und spanische Auswanderung, die ehedem den amerikanischen Kontinent bevölkerte, zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, der indurstrialisierte Westen Europas bietet seinen Söhnen Arbeit und Brot, kann selbst nicht mehr der arbeitbereiten Arme entbehren, die über seine östlichen Grenzen herandrängen. Aber aus russischer Kulturfinsternis, aus der wirtschaftlichen und politischen Not des Ostens und Südostens Europas führt Unzählige Jahr um Jahr die Hoffnung über den Ozean — eine Hoffnung, die tausendmal enttäuscht, welche die Vertrauenden drüben das grausame Antlitz der Not, dem sie zu entrinnen hofften, wiedersehen läßt, und doch eine, die letzte Hoffnung unzähliger, glückloser Söhne Europas bleibt. Und nicht empfängt die menschliche Ladung der modernen Riesendampfer mehr wie einst gastlicher, jedem Ankömmling freundwilliger Boden. Mit ehernen, immer verschärften Gesetzen, umgürtet sich Amerika gegen die „unerwünschte" Einwanderung, schon ist der Boden der Vereinigten Staaten gesättigt, wenn nicht mit Menschen, so doch mit jenem Menschenmaterial, das die Auswanderung von heute zumeist heranführt. Doch wem die Pforte bei der Statue der Freiheitsgöttin, wem der New Yorker Hafen verschlossen bleibt: der Norden, wie der Süden Amerikas dürstet nach wie vor nach Menschen, die seine riesigen Gebiete befruchten, das ruhende Land der Kultur erschließen sollen".

Noch immer ist der Hauptausschiffungshafen für europäische Auswanderer New-York. Ueber eine Million Menschen, genauer 1,338,216 hat im Jahre 1913 die Auswan-